

Erste Jahrgang  
mit Anhang  
der Tage nach den  
Sonntagen. Preis  
denklich 1 Gr. 9 Pf.,  
m. Postl. 2 Gr.,  
denklich 1 Gr.  
6 Pf., mit Postl.  
3 Gr. 6 Pf.

# Volks-Zeitung.

Stückl. 22 Gr.  
6 Pf., m. Postl.  
25 Gr. 6 Pf. —  
D. Abonn. Preis  
ist bei allen Post-  
anstalten des Jal.  
25 Gr.; d. Ausland.  
1 Thlr. 6 Gr. —  
Inser. d. geschalt.  
Beitragl. 3 Gr.

## Organ für Jedermann aus dem Volke.

Nr 231.

Berlin, Sonnabend den 3. Oktober.

1857.

### Eine interessante Vergleichung.

Es kann schwerlich eine erbaulichere Betrachtung geben, als die, welche sich von selbst aufdrängt, wenn man die frommen Reden aus den Versammlungen der evangelischen Allianz, mit den noch frommern Reden der General-Versammlung der katholischen Vereine vergleicht.

Hier Seufzer und dort Seufzer zum Himmel; aber wenn der Himmel nicht toleranter wäre als diese seufzende Frömmigkeit, so würde die Welt voll der kränklichsten Zurücksetzung sein, und die frommen Herren würden sich gegenseitig das Dasein mehr verbittern, als ihnen trotz ihres Eifers lieb sein mag.

Da schildert ein evangelischer Geistlicher auf der Konferenz den Zustand der Evangelischen in den preussischen Rheinlanden, und erzählt uns, daß die Kirche hier „unter dem Kreuze“ existire. Sollte man nicht meinen, der gute Mann lebe in der Zeit und unter den Zuständen der Christenverfolgungen, und sehe alltäglich grausame Folterungen auf der einen, und unerschütterliche Glaubensstreue im Leiden auf der andern Seite! Und doch wissen wir, daß höchstens die Ueberfrommen der evangelischen Geistlichkeit in Rheinland und Westfalen in einiger Verlegenheit sind, gegenüber den vielen von der katholischen Bevölkerung sehr gern bezangenen Prozessionen und öffentlichen Kirchenfeiern, in der Verlegenheit, wie sie wohl ihrer Heerde eine gleiche ostensible Kundgebung der Religion bieten, die einmal dort landesüblich ist. Und diese Verlegenheit, die eben nur da empfunden wird, wo man es im Protestantismus nicht fühlt, daß die Religion nicht in Aufzügen und Ostentationen, sondern im Innern des Herzens lebt, diese Verlegenheit, die nicht die Gemeinden empfinden, sondern höchstens eine nach Einfluß schwächende Geistlichkeit, nennt man das Leben unter dem Kreuze!

Ein anderer Redner der evangelischen Allianz hat noch Bittereres gesehen. Mit großem Schmerz thut er kund, wie vor hundert Jahren nur eine katholische Kirche in Berlin gewesen, und jetzt deren drei noch dazu gekommen; daß vor hundert Jahren Berlin fast zehnmal so klein war als jetzt, das übersehen dieser fromme Eiferer. Ganz entsetzlich ist ihm der Gedanke, daß rings um Berlin, in den kleineren Städten der Mark an vierzig kleine katholische Gemeinden entstanden sind; nicht etwa durch Uebertritte von Protestanten in die katholische Kirche, was freilich bedenklich scheinen könnte, sondern durch die immer mehr sich aus-

breitende religiöse Duldung, in welcher viele Katholiken sich mitten in der evangelischen Bevölkerung angesiedelt haben.

Und das ist schon wieder ein großes Kreuz des Leides für diese Frömmigkeit!

Während wir meinen, man sollte sich dessen im Namen der Menschheit und im Namen der Religion freuen, im Namen der Menschheit, daß sie duldsam neben einander leben läßt, was sich sonst so blutig verfolgt, und im Namen der Religion, daß den Minoritäten gestattet ist, sich in ihrer Weise zu erbauen, hören wir Klagen, als ob es besser wäre, wenn man etwa durch ein Gesetz feststellen wollte, daß in evangelischen Gebieten keine Katholiken zuziehen sollten, oder mindestens ihnen verbieten wollte, keine öffentliche Religionsübung zu halten!

Wenn das am grünen Holze der evangelischen Konferenz geschieht, die ja auf Toleranz gebaut sein soll, so darf uns das nicht Wunder nehmen, was man in der Generalversammlung der katholischen Vereine in Salzburg zu hören bekommt, welche die Alleinseligmachung von Alters her in Händen zu haben sicher ist.

Ein sehr frommer Pater, Herr Jober aus Mainz, hat auch eine schreckliche Kunde vernommen. Der Gustav-Adolf-Verein habe in Oestreich vierzig neue Kirchen gebaut. Darob ist Jober zwar sehr bitter zu sprechen, allein es liegt sehr oft in der Art solcher frommen Herren, daß sie gar entsetzliche Dinge heiter und mit Humor zu behandeln verstehen. „Auf“, ruft er den katholischen Oestreichern zu, „Ihr seid ein nobles Volk, Ihr werdet diese vierzig Steine mit Zinsen wieder nach dem Norden zurückwerfen!“ —

Ein anderer Held dieser Versammlung redet auch über die schlechte Presse. Es giebt nach seiner Berechnung nur sechs größere und einundachtzig kleinere katholische Blätter, während in Deutschland 2500 nichtkatholische Blätter erscheinen. Alle katholische Blätter, so theilt er der Versammlung mit, zählen zusammen nicht so viel Abonnenten, als ein einziges nichtkatholisches Blatt: „Ich frage Euch, Katholiken!“ ruft er aus, „wollt Ihr Euch das noch länger gefallen lassen?“

Wieder ein anderes Mitglied verlangt, daß kein Bild fortan gedruckt oder gemalt werden soll, das nicht dem Priester oder Bischof zur Zensur vorgelegt wird. Die Kunstakademien seien heidnisch, „die Kunst des Rakten müsse der christlichen Kunst weichen; Akademus ist todt und sein Anhang würde mit ihm zerplagen!“

Die interessantesten Mittheilungen macht ein Dr. Thissen

aus Köln, und zwar aus seinen Erlebnissen mitten in evangelischer Umgebung in der Nähe von Berlin. — Er erzählt der Versammlung: er wisse eine katholische Gemeinde mehrere Meilen von Berlin, die eine Kapelle, aber keinen Priester habe. An Sonntagen nun, um die bestimmte Stunde, wenn in der St. Hedwigskirche in Berlin das unblutige Opfer gefeiert werde, versammle sich die Gemeinde, man bete die Messe, und bei der heiligen Wandlung lehre sich die gläubige Schaar gegen Berlin, um Theil zu haben in der Ferne an dem heiligen Akte.“ — Und dieser selbe Dr. Thissen aus Köln, der uns mit der Nachricht erfreut, daß Berlin eine Art Mekka werde, giebt uns auch seine patriotischen Gedanken zum Besten. „Die Hoffnung Deutschlands sei es, daß die katholische Kirche sich wieder ausbreiten möge. Die protestantischen Brüder kennen das katholische Leben nicht und glauben, da sie zu ihrer Kirche kein Vertrauen haben, die katholische Kirche sei noch schlimmer! Der Charfreitag der katholischen Kirche ist vorüber, es naht jetzt der Ostermorgen, an dem Alle wiederkommen, die sich losgetrennt, vom Ausgang bis zum Niedergang!“

Wie so ganz gleichen sich doch die Klagen, die Anklagen und die Hoffnungen all' der Ueberströmten, die sich gegenseitig so eifrig bekämpfen, und von denen jeder behauptet, unter dem Kreuz des Segners zu leben! — Die Betrachtung dieser Gleichheit ist gewiß sehr interessant; interessanter aber noch ist der tröstliche Gedanke, daß die Welt sehr ruhig ihren Gang geht und sich von diesen Herren sehr wenig geniren läßt!

### Berlin, den 2. Oktober 1857.

— Nach dem heute auf Schloß Bellevue stattgefundenen Cabinetsrath empfing der König in Gegenwart des Herrn Ministerpräsidenten den gestern Abend hier eingetroffenen Prinz Murat, welcher dem König ein Schreiben des Kaisers der Franzosen überreichte.

— Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß die Anlage eines Kriegshafens am Jasmunder Bodden als gesichert zu betrachten sei und daß die Arbeiten im Frühjahr beginnen werden.

— Der kommandirende General des Gardekorps, Graf von der Gröben, legt am 17. November d. J., an welchem Tage er sein 50jähriges Militär-Dienstjubiläum feiert, sein Kommando nieder und zieht sich dann nach der Provinz Preußen zurück, wo seine Güter liegen.

— In der letzten Stadtverordnetenversammlung erstattete Hr. Schäffer den Bericht über die Verwaltung des Armenwesens im letztverflissenen Jahr, aus dem sich ergibt, daß die Gesamt-Ausgabe 573,731 Thlr., oder 66,000 Thlr. weniger als im Vorjahr betragen hat. Aus dem gleichfalls erstatteten Bericht über die Verwaltung des Armen-Unterstützungsfonds ergibt sich, daß im vergangenen Jahr 6589 Thlr. zurückerstattet worden sind und daß im Ganzen 6745 Personen Unterstützungen empfangen haben. Sowohl die Zahl der ordentlichen, wie der außerordentlichen Ausgaben hat sich um mehrere tausend Thaler vermindert, und Hr. Schäffer bemerkte, daß dies keineswegs durch eine größere Härte gegen das Unglück bewirkt worden sei, sondern nur durch strengere Aufsicht über die Trägheit und Arbeitsanlust, welche nur zu gern das öffentliche Mitleid in Anspruch nehmen.

— Der Mangel an Silbergeld macht sich hier im größeren wie im kleineren Verkehr so fühlbar, daß bereits 1 pro Mille als Agio geboten wird.

— Wie die „Zeit“ hört, ist man gegenwärtig darauf bedacht, die Akkordierung der Wechsel zu erleichtern.

— Wie bekannt, starb am 21. November v. J. hier selbst der Rentier M. Norman mit Hinterlassung eines Testaments, worin sein bedeutendes Vermögen größtentheils wohlthätigen Stiftungen vermacht war. Auch seinen alten Kampsgefährten, den königl. Musikalien-Inspektor Berend, hatte der Verstorbene unter

der Bedingung mit einem Vermächtniß von 200 Thlrn. bedacht, daß er, so lange er lebe, in der Nacht vom 21. bis 22. November vor dem Sterbehause, Neue Friedrichstr. 53, jezt im Besitz der früheren Wittiblerin des Hrn. v. B. in der Trauergefangenschaft verbleibe. Hr. B. aber ist, dieser Bedingung nachzukommen, nicht willig, die Sterbenacht naht, in der er zum erstenmal das Verbot des hiesigen Präsidiums die dazu nöthige Erlaubnis nachgesucht.

— Wie der „Pöbl.“ mittheilt, ist die Nacht vom Montag zum Dienstag, der seit einigen Monaten im Quaberglager befindliche Graf B. .... B. .... durch ein nach der Straße führendes Fenster mittelst einer ihm von außen gebrachten Leiter entflohen.

— Nach demselben Blatte haben gestern eine Menge Verhaftungen sogenannter Haus- und Stammwörter die allmonatlich die öffentlichen Säden und Kommissarien, stattgefunden.

— Am 26. September feierten die Herren Jakob Abraham Meyer & Co. aus Berlin, in Witte sammtlicher, in der Provinz zu Brandenburg a. S. beschäftigten Seidenwirkergesellen und Arbeiterinnen, das 25jährige Bestehen, so wie das kräftige Ausblühen dieser von ihnen gegründeten Seidenwaaren-Fabrik.

— Aus Koblenz wird der „Düsseldorfer“ geschrieben, daß Friedrich Gerstäder, der bekanntlich auf der Schweizerlei der Rosenau lebt, kürzlich von einem Unfall betroffen worden ist. Als er nämlich auf die Jagd fahren wollte, wurden die Pferde scheu, der Wagen wurde umgeworfen und Gerstäder und sein Begleiter nicht unbedeutend verletzt.

— Die Klage eines zu Koblenz erkommunizierten Mannes gegen eine Lehrerin an der katholischen Schule, welche ihren Schülern den Besuch des Verkaufslotals des Erkommunizierten bei Strafe verboten hatte, wurde dem „Fr. J.“ zufolge vom Gerichtshof für unzulässig erklärt, weil es zu den Berufspflichten eines Lehrers gehöre, für die religiös-sittliche Ausbildung seiner Zöglinge zu sorgen, der Verkehr mit Erkommunizierten aber nach katholischen Grundsätzen als sündhaft gelte. Danach stände es also jedem katholischen Lehrer frei, seinen Schülern die Verkaufslotale von Protestanten aus dem Grunde zu verbieten, weil die Protestanten nach katholischen Grundsätzen für „Ketzer“ gelten?!

— Wieder ist ein pensionirtes Mitglied des Hoftheaters gestorben: Frau Henriette Valentini, geb. Reinwald, die mit ihrem Gatten, dem Professor B., mehrere Jahre in Freienwalde lebte. Die Verstorbene wirkte als amantliche Sängerin namentlich in Soubrattenpartien zur Zeit der Brühlischen Diktation neben den Damen Milber, Seidler und Schulz. — Herr Hiltl ist von seinem Unwohlsein wieder hergestellt, Herr Eduard Krüger, welcher seit längerer Zeit an den Augen leidet, in den Pensionsstand getreten. — Herr Ascher ist mit gestärkter Gesundheit aus dem Seebade Barmenünde hier wieder eingetroffen.

— Theater am Sonnabend 3. Oktober. Schauspielhaus: Emilia Galotti. — Friedrich-Wilhelmsstadt: Die Braut auf Lieferung. Faust und Gretchen. — Königsstadt: Eine böse Schwester. Sperling und Sperber. Herr Karolina. — Kroll: Konzert der Frau Fortuni und des Herrn Bazzini. Pantoffel und Degen.

Hannau. In der 5. Sitzung am 29. September wurde das Zeugenverhör geschlossen. Wir heben nur heraus, daß alle darüber befragten Personen den Turnern über ihr Verhalten das beste Zeugniß gaben; ihr Betragen sei stets ein musterhaftes gewesen. Zuletzt wurden noch Zeitungsartikel, Proklamationen u. aus der Zeit des badischen Aufstandes vorgelesen; sie gingen zum Theil von sämtlichen politischen Vereinen der Stadt Hannau aus und dokumentiren als Ziel und Zweck der damaligen Agitation lediglich die Aufrechterhaltung der Reichsverfassung.

Stuttgart. Man merkt hier noch nichts von der neuen Aera.

Wien. Das neue Gewerbegesetz, dessen Erscheinen mit allgemeiner Sehnsucht erwartet wird, liegt noch immer dem Reichsrathe vor, und soll der Entwurf bereits einige sehr wesentliche Modifikationen erfahren haben. Im Allgemeinen dürfte man jedoch alle Ursache haben, mit dem Gesetze zufrieden zu sein; denn wenn dadurch auch nicht alle Hoffnungen der die vollständige Gewerbebefreiheit verlangenden Partei erfüllt werden, so werden dadurch doch auch nicht die Erwartungen derjenigen gerechtfertigt, welche die Beibehaltung des Zunftzwanges predigen. —

Der Direktor des Hoftheaters, Corvart, wurde wegen un-  
richtiger Bewilligung einer Sängerin (Fr. L. Meyer) zu 2 Mona-  
ten Gefängnis verurtheilt; derselbe verläßt in Folge dessen seine  
heftige Stellung. Wilhelm Scholz, der beliebte Komiker des  
Karththeaters liegt zettungslos darnieder.

Paris, 30. September. In Konstantinopel locht und  
gährt es immer noch. Man ist seit so langer Zeit gewöhnt, auf  
diesem der Intrigue so günstigen Terrain alle seine geheimen  
Wünsche und Verheerlichkeiten ganz nach Herzenslust schalten und  
walten zu lassen, daß selbst ein Maßgebot von oben herab schwer-  
lich mit einem Male der rührigen Wühlerei der subalternen Diplo-  
matie ein Ende macht, wenn man nicht zu dem letzten Mittel  
greift, vollständig seinen Lich zu machen und durch neue Persön-  
lichkeiten einen neuen Geist der Verträglichkeit und der Unterord-  
nung unter die Instruktionen der Kabinette hervorzuheben. Es  
unterliegt deshalb keinem Zweifel, daß Lord Stratford, auf welche  
Weile es auch sei, nolens, volens das bisherige Feld seiner diplo-  
matischen Kräfte in nächster Zeit räumen wird. Wäre man  
seiner endlichen Befestigung hier in Paris nicht ganz sicher, so  
wüßte Herr von Thouvenel nicht ganz kürzlich um eine, wie er  
sagt, von Wien gewünschte Berichtigung eingekommen sein, die nach  
vollständiger Beilegung der gegenwärtigen Verwickelungen erfolgen  
soll. Herr Rouet, Konsulatskanzler der französischen Gesandtschaft  
in Konstantinopel, ist hier angekommen und hat Depeschen des  
Herrn von Thouvenel gebracht, welche dies Begehren in unzwei-  
deutigen Ausdrücken formuliren. — Einen, wahrscheinlich letzten  
Streich will die Türkei ausführen, indem sie durchzusetzen  
sucht, daß Meschid Pascha an die Stelle seines Sohnes Djemil  
Bey zum Gesandten in Paris ernannt würde. Man kam jedoch  
hier an sich harmlosen Intrigue auf die Spur und wußte sie zu  
Hintertreiben. Die meiste Aussicht für diesen wichtigen Posten hat  
jetzt Ehem Bey, früher Minister des Auswärtigen. — Als Schluß-  
feier des Tages von Chalons wird eine große militärisch-religiöse  
Zeremonie aufgeführt werden. Die Kaiserin wird bei dieser Ge-  
legenheit den kaiserlichen Prinzen den Gardetruppen vorstellen,  
und man rechnet dabei wahrscheinlich auf einen ganz ungeheuren  
Enthusiasmus, der wohl auch zu bewerkstelligen sein wird. —  
Man scheint sich in Stuttgart darüber geeinigt zu haben, die dä-  
nische Herzogthümerfrage vor einem europäischen Kon-  
greß zu erledigen und also vollständig der Kompetenz  
des deutschen Bundes zu entziehen. Die Sache ist wohl  
durch eine Uebereinkunft in Stuttgart noch nicht allgemein gültig  
geworden. Es ist jedoch leider nicht das erste Mal, daß man ge-  
rade den deutschen Bundes dazu auswählt und allzu gütlich von  
der anderen Seite hergibt, wenn irgend etwas Nachtheiliges gegen  
Deutschland zu berathen und zu beschließen ist. — Der Totalein-  
druck der neuesten indischen Nachrichten ist ein ungünstiger. Die  
wenigen noch sehr problematischen Vortheile wiegen die Gefahr  
nicht auf, welche unaufhaltsam und nun selbst in Zentralindien  
und im Süden von Delan durchbricht. — Herr Andreser, Konsul  
der niederländischen ostindischen Kompagnie ist hier angekommen.

Paris, 30. September. Man versichert mir, (so schreibt ein  
Korrespondent der „Z.“) daß die Zusammenkunft in Stuttgart  
zur Zufriedenheit beider Kaiser ausgefallen sei, und daß wir den  
Abschluß eines Separat-Vertrages zu erwarten haben, der aber  
nur neben dem Vertrage vom 15. April 1856 (zwischen England,  
Frankreich und Oestreich) bestehen soll. In offiziellen Kreisen wird  
behauptet, der Kaiser der Franzosen habe mit dem Czaren nur  
über Mittel berathen, die geeignet wären, den europäischen Frie-  
den zu befestigen. — Die Bourbon-Insel soll wieder (wie  
unter Napoleon I.) den Namen Bonaparte-Insel bekommen.  
— Der Marquis von Custine, bekannt durch sein Werk über  
Rußland, welches große Aufsehen machte, starb auf seinem Schlosse  
St. Germain bei Paris. Er war Sohn des Generals Marquis  
v. Custine, der unter dem Louvent zum Tode verurtheilt wurde.

Paris, 1. Oktober. Wie der heutige „Moniteur“ meldet,  
ist Joachim Murat nach Paris abgereist, um dem Könige von  
Neapel ein Schreiben des Kaisers zu überbringen. Der  
Kaiser ist Mittwoch um 5 Uhr im Lager zu Chalons ange-  
kommen.

London, 30. Sept. Die „Times“ sagt heute: Die neuen  
Einzelheiten aus Indien (s. Asien) werfen ein düsteres Licht  
auf den Stand der Dinge und wir müssen uns auf die Warte-

stehenstellen neuer Katastrophen gefaßt machen. Nicht Delhi  
ist jetzt der Hauptgegenstand der Sorge. Auch Lucknow und Agra  
nehmen jetzt nicht unser ganzes Interesse in Beschlag. Die ganze  
Verbindungslinie ist bedroht und gestört; freilich nur zeitweilig.  
Wenn wir nur ten September hinter uns haben, so wird wenig  
Grund zu weiteren Beschränkungen vorhanden sein; es ist aber  
schrecklich zu denken, was sich in dieser Zwischenzeit begeben kann.  
Es ist ein trauriger Gedanke, daß während wir die Erde mit  
einem Gürtel kolossaler Schiffe umgeben, nicht ein einziger  
Kriegsdampfer auf dem Ganges oder einem seiner Nebenflüsse  
schwimmt. Wie gern gäbe England 20 seiner Linien-Schiffe, die  
in ein halbes Duzend Häfen müßig herum liegen, für ebenso  
viele Ganges-Boote von einem Zwanzigstel ihres Tonnengehaltes.  
Ein einziges Ding der Art stand dem General Havelock zur Ver-  
fügung, und er gebrauchte es, um das Dube-Boll, wo möglich,  
am Flußübergang bei Futtehpore zu hindern; aber die Swalior-  
Reuterer bei Ralpee vom Uebergang der Jumna abzuhalten, dazu  
hatte er keine Mittel. Es ist nur zu wahrscheinlich, daß er bald  
durch die Vereinigung jener drei feindlichen Haufen sich in Cam-  
pore ebenso belagert sehen wird, wie es Wheeler vor ihm war.  
Wir können weder erstannt noch entrüstet darüber sein, daß die  
uns befreundeten einheimischen Fürsten hier und da in ihrer Hal-  
tung zu schwanken scheinen; es ist nur wunderbar, daß so viele zu  
uns stehen. Delhi selbst ist jetzt der Lichtpunkt im Gemälde. Und  
doch müssen wir bemerken, daß, obgleich wir das Land gegen  
Nordwesten zu beherrschen können, die Reuterer sich doch im  
Allgäu im Namen des Königs von Delhi festgesetzt haben. Es  
freut uns, daß Havelock, der die erste Quartalszahlung seiner 100  
Pfd. Zulage zu beziehen vielleicht nicht erleben wird, jetzt (durch  
königliche Erreennung) doch den Rang eines General-Majors be-  
sitzt. Es ist allerdings vielleicht möglich, daß ihm selbst sein  
Avancement nie zu Ohren kommt; aber es wird dann nach seinem  
Tode seinen Angehörigen und Freunden zum Trost reichen. —  
„Daily-News“ fühlt sich ebenfalls melancholisch gestimmt. Die  
„Post“ tröstet sich mit einer jadelhaft klingenden Depesche aus  
Triest, worin es heißt, General Wilson habe Delhi vollständig  
umzingelt und der Stadt alle Verbindungen abgeschnitten. — Die  
Generalkität will jetzt Artillerie auf dem Ueberlandwege nach In-  
dien abgehen lassen. — Der Alderman Carben ist zum Lordmayor  
gewählt worden. Es gab Lärm und Opposition bei der Wahl,  
weil Carben gegen die Judenbill gestimmt hat und als übereiziger  
Mäßigkeitsapostel verschrien ist. — In Cork in Irland spukt die  
sogenannte Sexon-Literatur fort. In mehreren Stadttheilen wur-  
den gedruckte Zettel ausgeheilt, voll Britenhaß und Jubel über  
die Bergeltung, welche den englischen Despotismus in Indien  
treffe.

Mien. Die telegraphischen Detailberichte, welche das aus-  
wärtige Amt vom britischen Bizekonsul in Triest erhalten hat, sind  
theils aus Calcutta, theils aus Bombay datirt. Beide geben eine  
Uebersicht des ganzen Kriegsschauplatzes und reichen nur in eini-  
gen Einzelheiten ab. Die Lage des tapfern Havelock wird  
darin folgendermaßen geschildert: General Havelock hatte die  
Hälfte des Marsches nach Lucknow zurückgelegt und die Aufständi-  
schen in der Provinz Dube zwei oder dreimal geschlagen, als er  
sich durch die Ermüdung, Krankheiten und Schwächung seiner  
Streitkräfte zum Rückzug nach Mungutwar, 6 Meilen vom Gan-  
ges, und schließlich, am 13. August gezwungen sah, mit seiner  
ganzen Schaar über den Fluß zurückzugehen und in Campore  
stehen zu bleiben. Inzwischen hatten ungefähr 4000 Reuterer  
aus Sangor und anderswo mit 5 Kanonen Vukoor besetzt. Der  
General ergriff am 16. diese Position und erbeutete dabei zwei  
Kanonen. Wollte er mit den ihm gebliebenen 900 Mann, welche  
übrigens der Last bedarfen, gegen Lucknow vorrücken, so würde  
er sich der Verminnung aussetzen. Ausreichende Verstärkungen  
aber, schreibt man, kann er nicht vor 10 oder 14 Tagen erhalten.  
Ihrer Majestät 5. und 60. Regiment (von der chinesischen Expe-  
dition) sind noch dazu im Ueberlande unentbehrlich, wegen der  
Unruhen in Behar (Behar). Berichte von Eingeborenen (nach  
dem 22. Sept.) sagen, daß die Besatzung von Lucknow sich gut  
hält, und man glaubt, es sei ihr gelungen, Mündvorrath in die  
Festung zu schaffen. General Havelock erwartet gleichzeitige An-  
griffe von den Muds (Dude) Kaffirischen vom linken Ufer, so  
wie von Futtehpore her, wo sich Boote sammelten, und von Gull-

pee aus, wo die Swalior-Meuterer, welche an Artillerie stark sind, den Fluß zu überschreiten und sich mit den Dunde-Rebellen zu vereinigen drohten. Der General sandte einen Dampfer stromabwärts, um die Boote bei Futtehpore zu zerstören, aber seine Streitkräfte sind zu gering, um den Sumä-Uebergang bei Callpee zu verhindern. Die Dunde-Leute greifen unsere Dörfer im Norden des Ganges an und man fürchtet, daß die Verbindung zwischen Allahabad und Benares unterbrochen werden kann.

Der Bericht über Delhi geht bis zum 8. August. (Die Nachricht von dem großen Verlust der Besatzung durch Ausfall und Explosion gaben wir gestern.) Die Meuterer in Delhi leiden seit einiger Zeit Mangel an englischem Pulver und an Zündern, auch an Zündhütchen soll es fehlen. Sie fabriciren täglich Pulver von geringerer Qualität. Das Kumaga (Kumaon) Schoorta-Bataillon kam am 1. mit Geld, Munition und Vorräthen zu Delhi an, und eine Verstärkung von 1300 Europäern und 3000 Peshschab-Männern wurde am 16. erwartet. An eine rückgängige Bewegung wird nicht mehr gedacht. — Ueber Agra gehen die Nachrichten bis zum 11. Die im Fort hatten Mundvorrath voll auf. Die Besatzung besteht aus dem 3. europäischen Reg. und einer europäischen Batterie, beide sehr schwach. — Allypore ist von einem Agenten des Königs von Delhi besetzt. — Goruckpore ist von dem Zivilbeamten, sowie allen Schoortas aufgegeben worden. Sie erhielten am 11. den Befehl, wo möglich sowohl Goruckpore, wie Ayinghur zu halten, im Falle der Unmöglichkeit aber bloß Ayinghur zu halten, anstatt, wie beauftragt, gegen Allahabad zu rücken. — Ueber die einheimischen Fürsten in Zentral-Indien lautet der Bericht zweideutig. Gollar gilt für ganz loyal, aber der Schein war gegen ihn. Ueber Scindia nichts Zuverlässiges; genügt ist, daß er ein meuterisches Swalior-Regiment in Sold genommen hat. Des Bhopal Kontingent in Chore soll sich einigermaßen bemächtigt und das mehmedanische Banner erhoben haben. Amjhra Rajah hat rebellirt und sich Mehidpore's bemächtigt. Der Häuptling von Jhabova hat dem Kapitan Hutchinson und die anderen Europäer beehligt. Wir haben ihm unsern Dank gesagt. Der Rajah von Kerwah hilft uns in jeder Weise. — Der Punnah-Häuptling und andere in Bundelkand sind der Meinung nach loyal. Das Benehmen der Sirdars von Jeypore und Dhutpore ist nach dem Bericht des Vizegouverneurs sehr zweideutig gewesen. Alle anderen Staaten in Rajpootand verhielten sich loyal. — Major Cpre, welcher die Europäer in Arrah entsetzt hat, schlug die Rebellen unter Koves Sing. Dieser floh über's Gebirge nach Kohrab. Er und sein Bruder Amur Sing machen die große Hauptheerstraße unsicher. — Die Steuern sind im Peshschab bis auf den letzten Heller gezahlt worden, und der loyalste Geist herrscht nicht nur unter den Sijts-Soldaten, sondern unter der Bevölkerung überhaupt. Man besorgt nur ein Versiegen der Fonds. Die Lokalbehörden haben zu Vorschüssen auf ein Jahr zu 6 pEt. aufgefordert. — Ueber den Erfolg ist noch Nichts gemeldet.

Der Detail-Bericht aus Bombay, 31. August, ist vom Regierungsekretär unterzeichnet und beschäftigt sich vorzugsweise mit dem Schicksal von Delhi. Am Abend des 1. August griffen die Meuterer die rechte Seite der britischen Position an und hielten den Kampf die ganze Nacht durch und bis zum Nachmittage des 2. August aus. Der engl. Verlust war sehr gering. — 10 Tode und 36 Verwundete — weil die Leute gut gedeckt blieben. Am 6. August griff der Feind mit Kavallerie und Artillerie den Metcalf-House-Posten an. Das Gefecht war unbedeutend. Am 7. August wurde scharmlos und von Zeit zu Zeit kanonirt. An diesem Tage fiel die (gestern erwähnte) Explosion der Pulverfabrik in Delhi vor. Am 8. August wurde eine feindliche Batterie zerstört. Das Scharmützeln dauerte die nächsten 3 Tage fort. Am 12. nahm Brigadier Showers nach hitzigem Kampfe 4 feindliche Kanonen vor dem Casimic-Chore, eine 24pündige Kanone, 2 7pfünder und 1 6pfünder. Unser Verlust war schwer. 112 Tode und Verwundete. General Nicholson kam seinen Truppen vorausreitend am 8. August im Lager an. Seine Truppen wurden am 13. erwartet und sollten am 15. vollständig eingetroffen sein, so daß die Armee vor Delhi dann ungefähr 11,000 Mann betragen würde. Anfangs September dürfte sich diese Zahl auf 15,000

Mann erhöht haben. Am 20. August gebachte man die Stadt zu säumen. Der König soll seinen Zerrano (Sarem, Franzosene) nach Ahotud geschickt haben. — Die Stärke der Rebellen, auf welche General Cavlocl zwischen Lawnpore und Lucknow steht, giebt dieser amtliche Bericht auf 50,000 Mann an.

### Telegraphische Depeschen.

**Weimar, Freitag 2. Oktober, Vormittag.** Heute früh 6 1/2 Uhr ist der Kaiser von Oestreich nach Dresden abgereist. Auch der Kaiser von Rußland ist um 7 1/2 Uhr von hier abgereist, kehrt aber heute Abend zurück. Die kaiserliche russische Familie wird wegen Unpäßlichkeit der kleinen Großfürstin erst am Sonntag den 4. d. nach Potsdam abreisen, und Abends 6 1/2 Uhr daselbst eintreffen.

**Paris, Freitag, 2. Oktober.** Der Kaiser ist nach Paris gekommen, um die Kaiserin nach Chalons abzuholen und sind dieselben heute Mittag 1 1/2 Uhr dahin gereist.

**Dresden, Freitag 2. Oktober, Nachmittags.** Der Kaiser von Oestreich, der heute Mittag 12 3/4 Uhr von Weimar hier eingetroffen, ist ohne Anwesenheit nach Prag weiter gereist. Der Kaiser von Rußland, der in Begleitung des Großherzogs von Sachsen-Weimar um 12 Uhr hier ankam, wurde auf dem Bahnhofe vom Könige empfangen und von der Bevölkerung mit Begehörigkeit begrüßt. Nach einem im königlichen Schlosse eingenommenen Dejeuner reiste der Kaiser um 2 Uhr nach Weimar zurück.

### Marktgängiger Getreidepreis zu Lande vom 30. Sept. bis 2. Okt.

Datum	Weizen			Roggen			gr. Gerste			Hafer			
	auch			auch			auch			auch			
	100 Ltr.	100 Ltr.	100 Ltr.	100 Ltr.	100 Ltr.	100 Ltr.	100 Ltr.	100 Ltr.	100 Ltr.	100 Ltr.	100 Ltr.		
30. Sept.	5	1	3	2	5	2	2	1	2	1	15	1	11
1. Okt.	3	10	2	23	9	6	2	1	2	1	15	1	13
2. "											17	6	14

Den 30. Septbr. das Schock Stroß 10 Thlr. — 1 gr. auch 8 Thlr. 25 gr. — 1 der Gerst. 1 Pfd. 15 gr. — 1 Pf. ger. Sorte auch 1 Thlr. 25 gr. — 1 Pf. Kornsch. der Schock 1 Thlr. — 1 Pf. auch 1 Thlr. — 1 Pf. weizen. 2 gr. — 1 Pf. a 1 gr. 25.

### Berliner Börse. Freitag den 2. Oktober 1857.

Die Börse war heute in sehr fester Haltung, namentlich wurden östr.-franz. Staatsbahn bedeutend höher bezahlt und schlossen sehr fest.

- Eisenbahn-Aktien.
- Berg-Märk. 84 G.
- Nachen-Mastricht 51 G.
- Berl.-Hamburg. 113 G.
- Bresl.-Wgd. 136 1/2 G.
- Stettin 129 3/4 G.
- Anhalt 129 1/2 G.
- Röln-Minden 146 1/2 G.
- Br.-Schw.-Frd. alt 117 G.
- do. do. neue 109 G.
- Oberschl. Litt. A. 140 1/2 G.
- do. Litt. B. 130 G.
- do. Litt. C. 129 — 1/2 G.
- Cos. Obb. (Wbl.) 48 G.
- Rheinische 90 1/2 G.
- Thüringer 123 3/4 G.
- Stargard-Posen 97 G.
- Magdeb.-Salzst. 199 3/4 G.
- Magdeb.-Wittenb. 37 G.
- Mechlenburger 51 1/2 G.
- Fr.-Wdh.-Nrb. 47 1/4 G.
- Subw.-Verb. 147 1/2 G.
- Oestr.-fr. St.-E. 158,60 1/2 — 61 G.

- In- und Ausländische Fonds.
- Pr. Staatsanleihe 82 1/2 G.
- Berl. Stadt-Obl. 4 1/2 0/0 99 1/4 G.
- Deut. 5 1/2 Metell. 79 G.
- 5 1/2 Nat.-Anl. 80 1/4 — 7 1/2 G.
- 250 fl. Pr.-Obl. 104 1/4 — 5 G.
- Preuss. und vollbezahlte ausländ. Bank-Aktien.
- Preuss. Bank-An.-Sch. 149 1/2 G.
- B. Oblig.-A. 79 1/2 G.
- Naar.-Kr.-A. 98 G.
- Dis.-A. 104 1/2 — 1/2 G.
- Pr. Bank-Akt. 115 3/4 G.
- Darmst. „ 101 1/2 — 2 G.
- do. Zettel „ 91 1/2 G.
- Deut.-Kred. „ 68 — 65 1/2 G.
- Mosk. Land „ 102 1/2 G.
- Leipz. Kredit „ 74 1/4 G.
- Reminger „ 84 1/2 G.
- Oestr. „ 104 1/4 — 1/2 G.
- Thüring. B.-Akt. 84 G.
- Weimarsch. „ 106 1/2 G.
- Preuss. Oblig.-Anth. 91 G.
- Schl. Bank-B.-Anth. 81 1/4 G.

Louisd'or 5 Thlr. 14 3/4 Sgr. 1/2 Imperial 5 Thlr. 14 Sgr.  
Getreide: Roggen per September 43 1/4 G. — Spiritus loco 26 1/2 — 26 G. — Wüder loco 15 G.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.